



Lokales aus der Prignitz

MONTAG, 23. NOVEMBER 2015

VORMITTAG 1°

NACHMITTAG 3°



MORGEN 3°



SEITE 7

Die Idee vom Prignitz-Gymnasium

Bürgerdialog über die Zukunft der Region / Eine gemeinsame Schule würde die Qualität der Ausbildung steigern, sagen Schüler

PRIGNITZ Auf das Jahr 2030 richteten sich die Blicke von Bürgern und Kommunalpolitikern vor einer Woche. Am vergangenen Samstag ging der Blick bis ins Jahr 2025. Beim ersten Prignitzer Bürgerdialog standen die seit Jahren immer wiederkehrenden Fragen im Mittelpunkt: Wo steht die Region heute, was sind ihre Stärken und Schwächen? Welche Potenziale gibt es, was fehlt, was ist erhaltenswert?

Und so gab es zumeist ähnliche und schon häufig gehörte Antworten. Allerdings mit einer Ausnahme: das Prignitz-Gymnasium. Diese Idee wurde selten zuvor so konkret formuliert. Schüler waren es, die diesen Vorschlag präsentierten. Bei immer weniger werdenden Schülern, leide die Qualität der gymnasialen Ausbildung, da die Gymnasien nur eingeschränkte Angebote unterbreiten können.

Beispiele zählten Daniel Pöhl und Jonas Henle für ihr Prignitzer Gymnasium auf: „Wir haben keine Leistungskurse in Informatik, Chemie und Physik“, sagten die Schüler der zehnten Klasse. Auch Französisch werde das zweite Jahre in Folge nicht mehr für die neuen siebenten Klassen angeboten.

Es lege nicht am fehlenden Willen der Schule, sondern an der zu geringen Schülerzahl. Diese reiche für ein größeres Kursangebot nicht aus. „Aber wir Schüler bräuchten solche Leistungskurse als Vorbereitung auf unser Studium“, sag-

ten und so das Nachwuchsproblem gelöst werde. Beim Thema Flüchtlinge erfuhr der erste Beigordnete des Landrates Christian Müller im Gespräch, dass eine Homepage als zentrale Informationsquelle nicht ideal sei. Die Jugend verweies auf Twitter und Facebook, die ältere Generation möchte etwas Gedrucktes in den Händen halten.

Beim Thema Ältere Menschen wurde die Barrierefreiheit als wichtiger Wunsch formuliert. Schon wäre, wenn es Lebensmittel und Waren des täglichen Bedarfs in Wohnnähe geben würde. Die Facharztversorgung mag zwar stattdessen gesehen für die Prignitz ausreichend sein, aber wenn es nach den Wünschen der Arbeitsgruppe geht, muss zumindest in Witten-

berge noch ein Augenarzt seine Praxis eröffnen.

Die große Politik würde bei der Energiewende angesprochen. In der Region erzeugte erneuerbare Energie müsse vor Ort genutzt werden. Es dürfe nicht sein, dass Prignitzer Bürger den Ausbau der Stromtrassen finanzieren, mit denen Prignitzer Strom nach Süden geleitet wird.

Hanno Taufenbach

Kommentar

Kühner, aber richtiger Denkanstoß

Der Prignitz muss es sehr schlecht gehen. Der Blick in ihre Zukunft ist tief schwarz. Wie sonst ist es zu erklären, dass es immer wieder und immer mehr Projekte gibt, die sich mit Stärken und Schwächen der Region befassen, die Ergebnisse und Erkenntnisse bringen sollen, wie die Prignitz attraktiv wird, in 20 Jahren noch lebenswert ist.

Was ist mit den Potenzialen, die vor acht oder zehn Jahren am Ende solcher Projekte formuliert wurden? Brauchen wir tatsächlich immer wieder neue Formen, die sich mit diesem Thema befassen und in aller Regel zu den gleichen Ergebnissen kommen? Wie oft will man noch sagen, dass wir Fachkräfte brauchen, dass die Region überaltert. Wie oft will man noch betonen,

wie wichtig die A 14 und die Lage zwischen Berlin und Hamburg sind. Wie oft will man noch sagen, dass wir jetzt Netzwerke brauchen, die Zusammenarbeit verbessern müssen. Wir basteln seit zehn Jahren an Netzwerken und haben vor 20 Jahren schon entschieden, besser zusammenzuarbeiten.

Da ist es fast ein Glücksfall, dass beim ersten Bürgerdialog ein tatsächlich wichtiges Thema ganz deutlich benannt wurde: das Prignitz-Gymnasium. Stark gesunkener und das Wissen über weiter sinkende Schülerzahlen hätten dieses Thema längst auf die Tagesordnung katalisieren müssen. Drei et-

gestandige Gymnasien sind zu viel. Hintervorgabeter Hand trainieren sich das manche Politiker zu sagen. Aber wer ist wirklich bereit,

dieses Thema ernsthaft anzupacken? Wer mag sich frei von Bestandsdenken machen und tatsächlich ergebnisoffen nach einer Lösung suchen?

Alle die eine gute und breite gymnasiale Ausbildung fordern, sollten über diesen Schöllervorschlag nachdenken. Es geht nicht um Kritik an Schulen oder Lehrer. Weder streichen sie freiwillig Angebote, noch stoßen sie gerne Klassen mit 30 Schülern voll. Es geht um eine strategische Entscheidung im Sinne der Schüler, die sich früher oder später sowieso stellen wird.



Hanno Taufenbach

Hanno Taufenbach
@prignitzer.de



Lokales aus der Prignitz

MITTWOCH, 25. NOVEMBER 2015

VORMITTAG



3°

NACHMITTAG



6°

MORGEN



6°

SEITE 7

Nachricht

FDP befürwortet ein Gymnasium

PRIGNITZ Die von Schülern geäußerte Anregung, ernsthaft über ein großes Prignitz-Gymnasium nachzudenken, sollte ernst genommen werden, reagiert Dr. Elmar Habenicht im Namen des FDP Ortsverbandes Perleberg/Wittenberge auf unseren Beitrag. Die Idee sei nicht neu, aber es sei gut, dass sie jetzt von Schülern ausgesprochen wurde.

„Beide Städte, Wittenberge und Perleberg, brauchen ein Gymnasium, beide können ihre Zusammenarbeit im gemeinsamen Mittelzentrum weiter verbessern“, sagt Habenicht. Noch wichtiger jedoch sei es, dass sich die Qualität der gymnasialen Ausbildung auf dieser Ebene ausbauen lasse. Das hatten auch Schüler so deutlich ausgesprochen. Die FDP zieht für sich daraus eine klare Schlussfolgerung und habenicht fordert: „Landkreis und Kreisrat packt die Sache an.“
hata